

RIBNITZ-DAMMGARTEN



IHRE REDAKTION

Redaktion: 0 38 21/88 86 39
Leserservice: 0381/38 303 015
Anzeigen: 0381/38 303 016

GUTEN TAG LIEBE LESER



Von Michael Prochnow
michael.prochnow@ostsee-zeitung.de

Wenn Mecklenburger sich in Bayern treffen

Wer kennt es nicht. Genau in dem Moment, in dem die Frauenstimme aus dem Navi bekannt gab „Die Route enthält Verkehrsstörungen“, meldete sich von der Rückbank die Tochter mit folgender Information: „Papa, ich muss mal.“ Das, so erklärte ich ihr, sei grad schlecht. Darauf mein Ersatz-Navi vom Beifahrersitz: „Sie kann doch nichts dafür!“ Ich kann auch nichts dafür, dass die A 9 rund um München von Skitouristen auf der Heimreise nur so wimmelt und es keinen Zentimeter vorwärts geht. Zwischen diversen Rostocker und Wismarer Kennzeichen, unfassbar, wie viele Mecklenburger sich im Stau in Bayern so treffen, warteten wir darauf, dass es weitergeht. Ging es irgendwann auch, nach einer Stunde aber erst. Die Ursache für den Stau haben wir auch entdeckt. Auf der Gegenfahrbahn hatte es geschneppert. Nur Blechschaden zum Glück, aber irgendwie musste jeder auf unserer Spur einmal bremsen, um nachzuschauen, was dort los sei. Kann man sich nicht ausdenken.

GESICHT DES TAGES



Marianne Szameilat war lange als Kunstlehrerin tätig. Das Unterrichten habe ihr sehr viel Spaß gemacht. „Es war wie bezahlter Urlaub.“ Ihre künstlerische Leidenschaft ist auch ihr Hobby, denn sie malt auch privat

sehr gerne. Einerseits fängt sie gerne Pflanzen und Landschaften ein. Auf der anderen Seite drücken ihre Kunstwerke auf metaphorische Art und Weise ernsthafte Themen aus, erklärt die Pensionärin. Zum Beispiel hat sie 2015 aufgrund der Flüchtlingskrise Werke zum Thema Flucht, Vertreibung und Zugehörigkeit gemalt. Ein weiteres Bild zeigt fliegende Bücher. Damit wollte die Hobbykünstlerin im übertragenen Sinne den Austausch von Gedanken darstellen. „Ich bin auf die Idee für dieses Bild gekommen, weil ich auch sehr gerne lese.“ Ebenfalls auf ihrem Handy immer griffbereit: ein Bild von zwei Menschen, die aneinander vorbeigehen und sich dabei Blicke zuwerfen. „Damit will ich zeigen, welche Bedeutung schon eine kurze Begegnung haben kann.“

„Ich war wie in Schockstarre“

Ali Darrej aus Barth bangte nach dem Erdbeben in Syrien tagelang um seine Familie. Jetzt will er mit dem Verein „Willkommen in Barth“ Betroffenen helfen und sammelt Spenden.

Von Anika Wenning

Barth. Ali Darrej sitzt an diesem Nachmittag im Wohnzimmer seiner Barther Wohnung. Sein Handy liegt griffbereit, im Fernseher läuft eine Nachrichtensendung. Gezeigt werden Live-Aufnahmen von den Rettungsaktionen der Erdbebenopfer. Vor eineinhalb Wochen, am Morgen des 6. Februar, hat das erste Erdbeben im türkisch-syrischen Grenzgebiet die Region erschüttert.

Für Ali Darrej, der 2015 mit seiner Familie von Syrien nach Deutschland geflohen ist und seitdem in Barth lebt, sind diese Aufnahmen schwer zu ertragen. Er selbst hat mit seiner Familie vor der Flucht im betroffenen Gebiet gewohnt, ein Großteil seiner Familie und viele Freunde und Bekannte leben immer noch dort. „Zwei Tage lang habe ich nach dem Erdbeben nichts von meiner Mutter und meinen Geschwistern gehört. Ich war wie in Schockstarre, konnte nicht schlafen und habe nur geweint.“

Dann endlich kam die erlösende Nachricht. Zwar ist das Haus seiner Familie komplett zerstört, doch alle haben überlebt. „Meine Mutter, meine drei Geschwister und meine Nichten und Neffen sind nun in einem Zelt untergebracht, allerdings bei Minusgraden“, berichtet Ali Darrej. Zur Kälte komme die schlechte Versorgungslage hinzu. Denn während es in den betroffenen Regionen in der Türkei zentrale Rettungsaktionen gibt, kommt internationale Hilfe in Syrien nur ganz langsam an.

„Ich konnte in den ersten Tagen gar keinen klaren Gedanken fassen und wusste nicht, wie ich den Menschen dort helfen kann“, berichtet Ali Darrej. Doch immer mehr Bekannte aus Barth hätten den Familienvater angesprochen und gefragt, wie sie helfen könnten. „Nach vier Tagen bin ich dann auch aus meiner Schockstarre aufgewacht und habe



Der Barther Ali Darrej will den Erdbebenopfern in Syrien helfen. Auf dem Laptop zeigt er ein Foto vom Haus seiner Familie, das auch zerstört wurde.

FOTO: ANIKA WENNING



Ein Mann geht an eingestürzten Gebäuden in syrischen Jinderis vorbei. Mehr als eine Woche nach den verheerenden Beben in der Türkei und in Syrien ist die Hoffnung gering, noch weitere Überlebende unter den Trümmern zu finden.

FOTO: GHAITH ALSAYED

„Zwei Tage lang habe ich nach dem Erdbeben nichts von meiner Mutter und meinen Geschwistern gehört. Ich konnte nicht schlafen und habe nur geweint.“

Ali Darrej aus Barth

bracht“, berichtet Ali Darrej. „Natürlich können wir nicht allen Menschen helfen, aber irgendwie muss man ja anfangen.“

Die ersten Spenden seien bereits in den vergangenen Tagen eingegangen. „Wir haben schon 1500 Euro zusammen“, berichtet Ali Darrej. „Ich bedanke mich bei jedem, der schon gespendet hat und bei allen, die noch spenden. Jede Spende hilft.“ Vor allem Kindern und Menschen mit Behinderung soll vor Ort Unterstützung gegeben werden. „Die Menschen brauchen Essen und Trinken. Es geht schlichtweg ums Überleben“, sagt Ali Darrej.

Er sei überwältigt, wie viele Barther sich nach dem Erdbeben bei ihm gemeldet hätten, unter anderem die Lehrerin seines Sohnes oder Menschen aus der Nachbarschaft. Das habe ihm die Kraft gegeben, den Schock zu überwinden und Hilfe zu organisieren.

„Die Menschen in Nordwestsyrien haben schon so viel Schlimmes erlebt. Viele von ihnen sind vor dem Assad-Regime nach Nordsyrien geflohen und jetzt kommt das Erdbeben“, berichtet Ali Darrej. Syrisch Machthaber Bashar al-Assad hat erst nach und nach einzelne Grenzübergänge geöffnet, um Hilfe für Erdbebenopfer zu ermöglichen. „In der Türkei kommt die Hilfe viel schneller an. Deshalb müssen wir etwas für die Menschen in Syrien tun“, sagt Ali Darrej.

Immer wieder erhält der 46-Jährige schlechte Nachrichten aus seinem Heimatland. Fast stündlich erreicht ihn eine Nachricht, dass ein Freund oder Bekannter tot aus dem Trümmern geborgen wurde – meist wurde die ganze Familie zerstört. Und auch das Ausmaß der Zerstörung sei verheerend. „In den betroffenen Gebieten wird noch sehr lange Hilfe benötigt werden“, sagt der Familienvater.

Kalenderaktion: Fast 3700 Euro für die Tafel

Apotheken in Ribnitz-Damgarten sammeln Geld für einen guten Zweck

Von Robert Niemeyer

Ribnitz-Damgarten/Bad Sülze. Da kamen Kerstin Dauer die Tränen, vor Rührung, vor Freude, vor Dankbarkeit. „Ich freue mich wahnsinnig“, sagte die Chef-in der Bad Sülzer Tafel zu den fünf Damen, mit denen sie sich am Mittwochmorgen vor dem Ribnitzer Rathaus getroffen hatte. Dieses Quintett waren Vertreterinnen der fünf Apotheken in Ribnitz-Damgarten. Jede von ihnen hatte einen Umschlag mitgebracht, dessen jeweiliger Inhalt Grund für die Freudentränen Kerstin Dauers war.

Es ist eine schöne wie lobenswerte Tradition der Apothekerinnen in Ribnitz-Damgarten, zum Jahreswechsel Spenden für einen guten Zweck zu sammeln. Für eine kleine oder größere Spende gibt es einen Kalender für

das neue Jahr. Die Einnahmen liegen stets im vierstelligen Bereich und sind trotz Krise und Krieg zuletzt gestiegen. 2020 kamen 3400 Euro zusammen, 2021 waren es 2775 Euro, vergangenes Jahr wurden 3510 Euro gespendet. In diesem Jahr stellte die Aktion einen neuen Rekord auf: 3685 Euro spendeten die Kunden der fünf Apotheken der Bornsteinstadt.

„Wir sind total geplättet. Das war der Wahnsinn“, freute sich Anne Kerber, Inhaberin der Forellen-Apothekes am Ribnitzer Markt. Allein hier kamen 1100 Euro für die Aktion zusammen. „Die Menschen sind wirklich hilfsbereit, besonders, wenn das Geld für einen guten Zweck in der Region ist“, sagt Helma Mehlretter-Huth, Inhaberin der Apotheke am Bodden. 900 Euro kamen hier anlässlich der Kalen-

deraktion zusammen. Kristin Stollberg, Inhaberin der Recknitz-Apotheke, brachte 625 Euro

mit, Yihua Zhang von der Bahnhofapothekes hatte 590 Euro im Umschlag dabei, Cathrin Buß von

der Linden-Apothekes brachte 470 Euro mit.

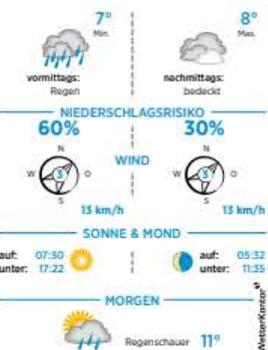
Das Geld soll laut Kerstin Dauer für die Fahrzeuge der Tafel Bad Sülze verwendet werden. Allein an Reparaturkosten fallen jährlich etwa 6000 Euro an. Die Fahrer der Tafel sind in ganz Norddeutschland unterwegs, um Lebensmittelspenden einzusammeln. „Es werden aber immer weniger Lebensmittelspenden“, sagt Kerstin Dauer. Erst kürzlich sei abermals ein Supermarkt abgesprungen. Dabei werde die Unterstützung der Tafel mehr denn je benötigt. Seit Beginn der Coronapandemie sei die Zahl der Tafelnutzer um 24 Prozent angewachsen. Mehr Senioren, mehr Geflüchtete und mehr Berufstätige, „bei denen es trotz Job vorne und hinten nicht reicht“, würden die Tafel nutzen.



Yihua Zhang (Bahnhof-Apothekes, v.l.), Kristin Stollberg (Recknitz-Apothekes), Cathrin Buß (Linden-Apothekes), Anne Kerber (Forellen-Apothekes) und Helma Mehlretter-Huth (Apothekes am Bodden) übergaben die gesammelten Spenden an Kerstin Dauer (3.v.r.) von der Bad Sülzer Tafel.

FOTO: ROBERT NIEMEYER

LOKALES WETTER



Wetterkontor